



'INFO
Spezial

Schuljahr 2024/2025

Willkommen in der Schule

Ein Elternratgeber zum Schulanfang



Inhalt

Willkommen in der Schule	4	Wer Wurzeln hat, kann wachsen	21
Vom Kindergarten in die Grundschule	6	Sprache lernen, lernen über Sprache	21
Schulfähigkeit – Schulbereitschaft	7	Italienisch in der ersten Klasse	22
Den Übergang gestalten	9	Kinder entdecken die Welt der Zahlen und Formen	22
Auch Eltern bewältigen einen Übergang	10	Kinder stellen Fragen an die Natur	24
Mein Kind braucht noch Zeit	11	Computer und Tablet als Werkzeuge zum Lernen	25
Leben und Lernen in der Schule	12	Die Bewertung im Anfangsunterricht	26
Unterrichtszeit und pädagogische Konzepte	14	Zu Hause lernen	27
Die Basis für Lernen und Entwicklung	15	Eltern Mit Verantwortung	28
Wie Kinder lernen	16	Elternbriefe und Elterntelefon	29
Lesen und Schreiben lernen	18	Beratung, Unterstützung, Information	30
Lesen und Schreiben: Zehn Tipps	20	Notizen	31
		Impressum	32

SCHULE
2chule

„In die Lernbereitschaft der Kinder zu vertrauen, ihnen eine gestaltete Lernumgebung und den nötigen Freiraum für eigenständiges Arbeiten zu bieten, spielen beim Lernen eine entscheidende Rolle.“



Willkommen in der Schule



Werte Familien, liebe Mütter und Väter, liebe Erziehungsverantwortliche,

der Übertritt vom Kindergarten in die Grundschule ist für das Kind und seine Familie ein bedeutsames Ereignis: Ein neuer wichtiger Lebensabschnitt beginnt, meist verbunden mit viel Spannung, Motivation und Freude. Über sein bisheriges Leben hat sich das Kind, das in die Schule übertritt, bereits viel Wissen, viele Kompetenzen und viele Erfahrungen angeeignet, auf die es am neuen Bildungsort zurückgreifen kann. Damit ist seine Chance groß, dass es den Übertritt in den neuen Lebensraum „Schule“ zuversichtlich, aufgeschlossen und selbstbewusst durchlebt. Das Kind erfährt und beobachtet, wie bekannte Strukturen durch neue ersetzt werden, wie sich die Bezugspersonen ändern und der Tagesablauf eine neue Form bekommt. All diese Erfahrungen werden dazu beitragen, dass Ihr Kind weiter wachsen wird. Verläuft ein neuer Anfang positiv und wird ein Übergangsprozess erfolgreich bewältigt – so bestätigen es uns die Ergebnisse aus der Forschung – profitiert das Kind von den dabei aktivierten Kompetenzen auch in nachfolgenden späteren Übergängen im Leben. Indem es sich mit neuen, bislang unbekanntenen Anforderungen, Aufgaben und Strukturen auseinandersetzt, nimmt es zugleich viele wichtige Impulse für seine Weiterentwicklung mit. Es gibt aber auch Herausforderungen, Unsicherheiten oder krisenhafte Entwicklungen mit entsprechenden Konsequenzen, die es beim Übergang zu meistern gilt. Entscheidend ist, dass alle, die am Übergangsprozess beteiligt sind, den steten Austausch miteinander suchen und den bewussten Blick auf das Kind, auf die Schule, aber auch auf das gesamte Umfeld legen. Auch Sie als Väter und Mütter, als Erziehungsverantwortliche, werden diesen Übergang wahrscheinlich intensiv miterleben und sich im Vorfeld bereits mit einigen Fragen und Themen beschäftigen. „Willkommen in der Schule“ versteht sich als Ratgeber in dieser wichtigen Übergangszeit. Er befasst sich mit dem Leben und Lernen im Kindergarten und geht gezielt auf den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ein. Die Broschüre beleuchtet grundlegende Aspekte zum Leben und Lernen in der Schule und zeigt wesentliche Elemente der einzelnen Bildungsfelder und der Bildungspartnerschaft zwischen Kindergarten, Schule und den Erziehungsverantwortlichen auf. Natürlich finden Sie darin auch Hinweise zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten.

Kindergarten und Schule haben sich im letzten Jahrzehnt tiefgreifend verändert. Damit reagieren sie auf die individuellen Erfahrungswelten der Schulanfängerinnen und Schulanfänger und berücksichtigen neue wissenschaftliche Erkenntnisse. An dieser Stelle sei einmal mehr unterstrichen, dass im Mittelpunkt aller Bemühungen immer das Kind steht. Elternhaus und Schule verbindet der Wunsch, dass bestärkende und ermutigende Erfahrungen den Bildungsweg des Kindes kennzeichnen mögen. Wenn sich die Familie als wichtigster Bildungspartner am Übergangsprozess beteiligt und Kindergarten und Schule eng zusammenarbeiten, erhöht sich die Anschlussfähigkeit. Eine gute Bildungspartnerschaft ist das Fundament dafür, dass die Mädchen und Jungen den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule erfolgreich bewältigen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihrem Kind und Ihnen einen guten Übergang, viel Freude und interessante Erlebnisse – im ersten Schuljahr und darüber hinaus.

Philipp Achammer
Landesrat

Sigrun Falkensteiner
Landesschuldirektorin und Schulamtsleiterin

Helena Saltuari
Landeskindergartendirektorin



Vom Kindergarten in die Grundschule

Übergang als Chance und Herausforderung

Der Kindergarten ist die erste institutionell verankerte Stufe im Bildungssystem des Landes für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren. Die Grundschule schließt daran an und umfasst die nächsten fünf Jahre.

Zielsetzungen, Inhalte und Methoden der Kindergärten und Grundschulen haben sich in den letzten Jahren einander angenähert, dennoch gibt es grundlegende Unterschiede: Der Kindergartenbesuch ist freiwillig, der Schulbesuch Pflicht. Der Kindergarten hat ein ganzheitliches, offenes, Bildungskonzept mit Bildungszielen nach Bildungsfeldern, die Schule hingegen Curricula mit festgelegten Kompetenzzielen. Sowohl im Kindergarten als auch in der Grundschule sind die Kinder das Maß der Dinge. Ihre Interessen und Themen bilden die Grundlage für die Bildungsinhalte, die zum Tragen kommen. Die Gestaltung und Organisation der Bildungsprozesse orientieren sich am Kind und rücken dessen Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten ins Zentrum. Im Kindergarten sind sie weniger auf Leistung und das Erreichen von Zielen, sondern

stärker auf die individuellen Lernwege und auf die Ganzheitlichkeit der Bildungsprozesse ausgerichtet. Die Rahmenrichtlinien für den Kindergarten in Südtirol legen die bildungstheoretische und bildungsphilosophische Grundlage des Lebens und Lernens im Kindergarten fest und bieten einen verlässlichen Rahmen für die Sicherung und Weiterentwicklung der Bildungsqualität. In der Grundschule werden die Ziele und Inhalte von den Rahmenrichtlinien für die Unterstufe in Südtirol vorgegeben. Die Schule muss Fortschritte beim Lernen erkennen, daraus die weiteren Lernwege ableiten und das Erreichen der Ziele bewerten. Die Bewertung der Schule wird im Bewertungsbogen sichtbar. Der Kindergarten wertet in seiner Bildungsarbeit ebenso wie die Schule die Deutungs- und Ausdrucksformen des einzelnen Kindes und die Beobachtungsergebnisse

als Grundlage für pädagogische Initiativen aus und dokumentiert die Entwicklungs-, Lern- und Bildungsprozesse der Mädchen und Jungen. In der Bildungsarbeit und bei den Bildungs- und Lernzielen, die der Kindergarten und die Grundschule verfolgen, ergeben sich große Übereinstimmungen. In beiden Einrichtungen spielen Individualisierung, ganzheitliches Lernen sowie Eigentätigkeit und Stärkung der Selbstständigkeit eine zentrale Rolle. Der Unterschied besteht allerdings darin, dass das Kind im Kindergarten viel Zeit zum selbstbestimmten Tun, Spielen und Lernen hat und weitgehend seinen Interessen und Themen nachgehen kann, während das Lernen in der Schule stärker von der Unterrichtsorganisation und den vorgegebenen Kompetenzzielen bestimmt wird.

Beide Bildungsstufen – Kindergarten und Schule – begleiten die Jungen und Mädchen bei der Bewältigung gegenwärtiger Lebenssituationen, stärken sie in ihrem Selbstvertrauen und unterstützen sie in ihrer gesamten Persönlichkeitsentwicklung. Ein gesundes Selbstkonzept schafft die Basis dafür, Übergänge kompetent und gewinnbringend zu meistern und neuen Anforderungen positiv zu begegnen.

Das Kind braucht dafür die Fähigkeit,

- sich selbst, die eigenen Bedürfnisse, Interessen und Kompetenzen kennenzulernen und zur Geltung zu bringen;
- Belastungen als Herausforderungen anzunehmen und zu bewältigen;
- mit anderen kooperative und konstruktive Beziehungen einzugehen;
- persönliche Entscheidungen zu treffen, sie gegebenenfalls zu korrigieren und andere von ihrer Gültigkeit zu überzeugen;
- Verantwortung für das eigene Verhalten und für das Lernen zu übernehmen.

Die Aufmerksamkeit der pädagogischen Fachkräfte im Kindergarten gilt dem Bewältigungsprozess des Kindes und seiner Familie beim Übergang vom Kindergarten zur Grundschule sowie der achtsamen und professionellen Begleitung dieses Prozesses, an dem sich auch die Lehrpersonen der Schule aktiv und kooperativ beteiligen. Die individuelle Dokumentation der Entwicklungs- und Bildungsprozesse im Portfolio des Kindes kann die Begleitung des Übergangsprozesses des Kindes und seiner Familie unterstützen und trägt zur Zusammenarbeit bei. Die Mädchen und Jungen sind stolz auf „ihre Mappe“, geben gerne Einblick darin und nutzen sie als Gesprächsanlass. Im Austausch mit dem Kind rücken Interessen, Stärken und Kompetenzen in den gemeinsamen Blick. Der Austausch über Lernprozesse zwischen allen Beteiligten verstärkt sich.



Schulfähigkeit – Schulbereitschaft

Vom allerersten Kindertag an legt der Kindergarten Wert darauf, den Mädchen und Jungen bestmögliche Lern- und Entwicklungschancen zu bieten, sie in ihrer gesamten Persönlichkeit zu stärken und somit wesentliche Grundlagen für das Lernen in der Grundschule zu schaffen.

Schulfähigkeit ergibt sich als Folge vorangegangener Erlebnisse, Erfahrungen und Ereignisse, die ein Kinderleben erfüllt haben. Der Alltag bietet dem Kind zahlreiche Erlebnis-, Erfahrungs- und Lernsituationen, in denen es gefordert ist und gefördert wird. Daher ist der Erfahrungsreichtum, den das Kind in die Schule mitbringt, die wichtigste Vorbereitung auf die Schule.

Schulfähigkeit ist die Summe von Verhaltens- und Persönlichkeitsmerkmalen sowie Kompetenzen eines Kindes, die es braucht, um gerade im Anfangsunterricht Lernimpulse aufzugreifen, zu vertiefen und für das Lernen zu nutzen. Kinder lernen nicht nur in angeleiteten Aktivitäten. Das Lernen ist eine Eigenleistung des Kindes, die unauffällig erfolgen kann und deren Grundlage Selbstvertrauen ist. Das Spiel ist die ureigenste Ausdrucksform des Kindes. Es bietet ihm die Möglichkeit, seine Entwicklungsaufgaben und seine Lebensrealität aktiv zu bewältigen. Im Spiel setzt sich das Kind mit sich selbst und seiner Umwelt auseinander, wobei all seine Kräfte zum Einsatz kommen. Es ist in emotionaler, sozialer, motorischer und kognitiver Hinsicht gefordert. Im Kindergarten wird das spielerische

Lernpotenzial der Kinder durch eine systematische Begleitung und durch eine differenzierte, lernmethodisch begründete Didaktik gefördert und bewusst auch für zielgerichtetes Lernen in Bildungsinitiativen und Projekten genutzt. Auf diese Weise kann das Kind den Wechsel zu organisierten Lern- und Bildungsprozessen in der Schule bewältigen. Der herkömmliche Begriff Schulfähigkeit ist durch die Begriffe Schulfähigkeit und Schulbereitschaft ersetzt worden, weil Schulfähigkeit den Schwerpunkt auf das „Ausgereiftsein“ der körperlichen und geistigen Anlagen legt und aus einer Zeit stammt, in der die Veränderungen in der Kindheit fast ausschließlich als Reifungsphänomene betrachtet wurden. Schulbereitschaft und Schulfähigkeit heben das Kind und seine Bezugspersonen als aktiv Handelnde hervor.

Der Ausprägungsgrad der Schulfähigkeit wird von der erlebten Gegenwart des Kindes bestimmt.

Sowohl der Kindergarten als auch die Schule haben den Auftrag, Unterschiede in der Entwicklung der kindlichen Begabungen und Fähigkeiten sowie Stärken und Schwächen der Jungen und Mädchen wahrzunehmen und als Ausdruck ihrer Persönlichkeit anzuerkennen.

Jedes Mädchen und jeder Junge hat das Recht auf einen eigenen Entwicklungsweg, Lern- und Lebensrhythmus.

Erwachsene vergessen oft, dass es nicht das fünf- oder das sechs-jährige Kind gibt. Jedes Kind unterscheidet sich vom anderen aufgrund seiner Persönlichkeit, aufgrund seiner ihm eigenen Besonderheiten, seiner Anlagen, Stärken, Begabungen und natürlich aufgrund seiner Biografie sowie der Bedingungen seines Aufwachsens.

Drei bis vier Jahre betragen die Entwicklungsunterschiede bei bestimmten Fähigkeiten am Schulanfang. Durch eine positive Haltung dem Kind gegenüber fällt viel Erwartungsdruck von ihm ab. Eine differenzierte Wahrnehmung der Entwicklungspotenziale und Lernbedürfnisse des Kindes und der Austausch aller am Bildungsprozess beteiligten Personen darüber sind die Basis für die bestmögliche Begleitung des Kindes auf seinem individuellen Lernweg.

Schulfähigkeit ist immer abhängig von den Rahmenbedingungen, denen das Kind als lernende Person ausgesetzt ist. Dazu zählen die Besonderheiten der Schule, vor allem die Lehrpersonen mit ihren besonderen Persönlichkeitsmerkmalen und ihren Kompetenzen, die anderen Kinder der Klasse, aber auch die Art der Entwicklungsbegleitung im Kindergarten und in der Familie.

Mit einem erweiterten Verständnis von Schulfähigkeit wird diese als Entwicklungsprozess gesehen, an dem Kinder, Familien, pädagogische Fachkräfte im Kindergarten und Lehrpersonen aktiv beteiligt sind.



Den Übergang gestalten

Alles Lernen bildet einen Zusammenhang. Das ist eine der wichtigsten Einsichten der Pädagogik des vergangenen Jahrhunderts. Das Kind lernt nicht nur im Kindergarten oder in der Schule, sondern auch außerhalb davon, das heißt auch in der Familie, im Umgang mit Medien, in der Nachbarschaft und in der Gemeinde. Den Kindern eröffnet sich eine Vielfalt anregender Erlebnis-, Erfahrungs-, Spiel- und Lernmöglichkeiten.

Die Kontinuität des Lernens liegt zunächst bei der Person selbst. Kindergarten und Schule können auf Verhaltensweisen, Erfahrungen und Wissen zurückgreifen, die das Kind schon vor dem Eintritt in die Einrichtung erworben hat. Jeder Ort, an dem sich das Kind befindet, wird zum Lernort, jede Erfahrung zur Lernerfahrung, die sein gegenwärtiges und künftiges Leben mitbestimmt.

Im letzten Kindergartenjahr genießen die Jungen und Mädchen die Rolle, zu den „Großen“ zu gehören, die sich im Kindergarten bestens auskennen, viele Lernerfahrungen gemacht und viele Kompetenzen entwickelt haben. Sie wollen den Dingen tiefer auf den Grund gehen und sich auch besonderen Herausforderungen stellen. Sie lieben es

einerseits, unter Gleichaltrigen zu sein, wollen andererseits aber auch manchmal eine/n Erwachsene/n für sich beanspruchen und sich mit ihm gemeinsam für längere Zeit in eine Aktivität vertiefen. Für viele Kinder und deren Eltern ist der Übertritt in die Schule mit Aufregung, Ängsten und Unsicherheit verbunden. Der Übergang in die Schule kann mit einem Brückenbau verglichen werden, an dem Kindergarten, Schule, die Kinder selbst und ihre Familien als Mitgestalter beteiligt sind.

Regelmäßiges In-Verbindung- und Im-Austausch-Sein sowie im Prozess der Entwicklung und des Lernens der Kinder Eingebunden-Sein stellen Vertrautheit und Sicherheit her, wecken und stärken die Freude auf den Schuleintritt und verhelfen

Kindern dazu, selbstbewusst, zuversichtlich und aufgeschlossen dem neuen Lebensabschnitt entgegenzugehen. Gemeinsame Aufgabe von Kindergarten, Grundschule und Familien ist es, den Übergang in die Grundschule gut zu gestalten, das heißt, sich mit der neuen Institution bekannt und vertraut zu machen, auch Bekanntes und Vertrautes aus der Kindergartenzeit und dem Leben des Kindes – besonders in der Anfangszeit – aufzugreifen und weiterzuentwickeln und somit Elemente aus der Kindergartenzeit als Ausgangspunkt neuer Lernerfahrungen und Bildungsinhalte zu nutzen, damit das Kind, aber auch alle Beteiligten den Übergang positiv und für die Entwicklung förderlich erleben.

Familien unterstützen ihr Kind, wenn sie

- es in seiner Persönlichkeit, mit seinen Stärken und Schwächen akzeptieren;
- seine Gefühle, Bedürfnisse und Ansichten ernst nehmen, ihm Zeit widmen und es Ruhe erleben lassen;
- Bewegung als Voraussetzung zur körperlichen Selbststeuerung fördern;
- es an Alltagserfahrungen teilhaben lassen und durch Mitsprache an Entscheidungsprozessen beteiligen;
- auf seine Fragen eingehen und gemeinsam mit ihm nach Antworten suchen;
- es frühzeitig viele Erfahrungsräume zugestehen und sein Spiel als entscheidend für seine gesamte Persönlichkeitsentwicklung betrachten und wertschätzen;
- es nicht durch vorgefasste Erwartungshaltung unnötigem Lerndruck aussetzen;
- erlauben, dass es Fehler macht – Fehler sind Fenster zur Denkwelt des Kindes, sie signalisieren, wie Kinder ihre Erfahrungen ordnen und Fehler als Übergänge von einer Situation zur nächsten bewerten;
- es ermutigen, zu experimentieren – dadurch bekommt das Kind die Möglichkeit, durch frühes Erforschen zu lernen;
- bei Auffälligkeiten, Schwierigkeiten, Unsicherheiten oder Fragen Beratung in Anspruch nehmen – Eltern müssen nicht alle Probleme alleine lösen.



Auch Eltern bewältigen einen Übergang

Bei vielen Eltern mischen sich in die Freude und den Stolz über ihr „großes“ Kind auch Traurigkeit und Wehmut über das Ende eines Abschnittes der Kindheit. Oft sind sie auch unsicher, was die Einschulung angeht. Sie befürchten, dass ihr Kind den Anforderungen in der Schule nicht gewachsen sei. Eltern wünschen sich und ihrem Kind, dass der Schulalltag möglichst vom ersten Tag an problemlos verlaufen möge.

Im Hinblick auf die schulischen Anforderungen begleiten Eltern nun stärker die kognitive Entwicklung ihres Kindes. Sie beginnen, sich auf einen stärker geregelten Tagesablauf einzustellen. Sie suchen in allem Neuen nach Kontinuität, zum Beispiel indem sie sicherstellen wollen, dass ihr Kind mit Freunden aus der Kindergartengruppe in die Klasse kommt und unterschätzen dabei manchmal, wie schnell Kinder sich in neue Umgebungen einfinden und auch neue Freundschaften schließen. Oft suchen sie nach Informationen über die Schule bei anderen Eltern. An die Eltern eines Schulkindes werden andere Erwartungen und Anforderungen gestellt als an die Eltern eines Kindergartenkindes. Es ist wichtig, sich durch die Gespräche mit den Lehrpersonen Klarheit zu verschaffen, wie diese Anforderungen und die Erwartungen an die Kinder tatsächlich aussehen. Nicht selten stellen die Eltern höhere Maßstäbe als die Lehrpersonen, und es entstehen unnötige Konflikte in der Familie.

Eine wichtige Aufgabe der Eltern ist es, das Lern- und Leistungsvermögen ihres Kindes einzuschätzen.

Überhöhte Erwartungen, die zu einer Überforderung des Kindes führen, lösen Stress aus und übersteigen die Bewältigungsmöglichkeiten des Kindes. Der Übergang vom Kindergarten in die Schule geschieht nicht an einem Tag. Vielmehr handelt es sich um einen länger

andauernden Prozess. Erst wenn der Übergang bewältigt ist, ist das Kind ein Schulkind. Es erlebt die Schule dann als einen selbstverständlichen Teil seines Lebens und erfüllt die Rollanforderungen, die an ein Schulkind gestellt werden. Es hat eine positive Grundeinstellung zur Schule und kann die Angebote der Schule für seine Entwicklung nutzen. Dazu braucht jedes Kind seine individuelle Zeit.

Erfahrungen von pädagogischen Fachkräften und Lehrkräften zeigen, dass der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule für die Eltern oft schwieriger zu bewältigen ist als für die Kinder selbst. Eine Portion Gelassenheit und Vertrauen – bei aller Wichtigkeit dieses Übergangsprozesses sind deshalb sicherlich angebracht.



Ein weiteres Jahr im Kindergarten

Mein Kind braucht noch Zeit

Die meisten Kinder sind hoch motiviert, sich auf die neue Lebenswelt Schule einzulassen, sehen dem Schuleintritt voller Erwartungen entgegen und freuen sich auf ihren Status als Schülerin oder Schüler. Wenn Kinder auf vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen aus ihrer Zeit im Kindergarten zurückgreifen können, sind die Chancen hoch, dass sie dem neuen Lebensabschnitt selbstbewusst, zuversichtlich und aufgeschlossen entgegensehen. Sie können die neuen Herausforderungen in der Regel gut meistern, selbst wenn anfänglich gewisse Anpassungsschwierigkeiten zu überwinden sind.

Für manche Eltern und ihre Kinder ist die Entscheidung über den anstehenden Schuleintritt jedoch mit Zweifeln und Unsicherheiten verbunden. Schließlich kann ein gelungener oder nicht gelungener Schulstart Auswirkungen auf die weitere Schullaufbahn haben. Er kann das Kind in seinem Selbstwertgefühl, in seiner Freude

am Lernen und im Bewältigen von schwierigen Situationen stark beeinflussen. Die pädagogischen Fachkräfte im Kindergarten erleben das Kind im Kindergarten bis zu sieben Stunden täglich, und sie hatten und haben so die Möglichkeit, langfristige Beobachtungen auszuwerten und sich einen differenzierten Überblick über die Entwicklung eines jeden Kindes zu machen. Sie stehen den Eltern bei Einschulungsfragen beratend zur Seite. In einem partnerschaftlichen Miteinander zwischen Familie, Kindergarten und Schule, das heißt im Zusammenwirken aller Beteiligten, kann auch die wichtige Entscheidung über ein weiteres Jahr im Kindergarten umfassend abgewogen und der beste Weg für das Kind gesucht werden. Wichtig ist, dass bei dieser grundsätzlichen Entscheidung auch die emotionale und soziale Kompetenz des Kindes in den Blick genommen werden. Es gilt, kurzfristige Einschätzungen und mittelfristige Entwicklungen miteinander in Beziehung zu setzen.

Für noch nicht schulpflichtige Kinder (sog. „Kann-Kinder“) treffen die Eltern – wie soeben erwähnt am besten in Absprache mit

den pädagogischen Fachkräften – die Entscheidung, ob sie ihr Kind ein weiteres Jahr im Kindergarten belassen oder es in die Grundschule einschreiben. Für schulpflichtige Kinder (sog. „Muss-Kinder“) hingegen, für welche die Einschulung in besonderen Fällen begründet aufgeschoben werden soll, stellen die Erziehungsverantwortlichen bei der Schuleinschreibung einen Antrag für eine ganzjährige Abwesenheit in der ersten Grundschulklasse. Sie müssen hierfür ein ärztliches bzw. psychologisches Gutachten vorlegen. Das Gutachten enthält eine ausführliche Begründung und eine Prognose über die zu erwartenden Entwicklungsschritte, die dem Kind die Einschulung im darauffolgenden Jahr erleichtern. Die Freistellung erteilt der zuständige Schuldirektor oder die zuständige Schuldirektorin.



Leben und Lernen in der Schule

Alle Kinder leben und lernen in der einen Schule

Wesentliches Prinzip einer inklusiven Pädagogik ist die Wertschätzung von Vielfalt. Die inklusive Schule ist offen für alle Mädchen und Jungen, unabhängig von ihrer Herkunft, ihren Bedürfnissen, ihren Neigungen und ihren Fähigkeiten.

Heterogene Lerngruppen, eine Klassengemeinschaft, deren Mitglieder unterschiedliche Voraussetzungen und Bedürfnisse haben, werden als Chance für das schulische Lernen gesehen. Die unterschiedlichen Stärken und Fähigkeiten der Kinder werden bewusst wahrgenommen. Viele Bedürfnisse werden von der Mehrheit geteilt und bilden die Grundlage für gemeinsame Lernprozesse. Jede Schülerin und jeder Schüler hat aber auch individuelle Bedürfnisse, deren Berücksichtigung spezifische Kompetenzen, personelle Ressourcen und eine besondere didaktische Begleitung erfordern.

Jungen und Mädchen erleben und lernen Toleranz und Achtung. Sie bauen ihre Selbstständigkeit aus und erweitern die Kooperationsbereitschaft, indem gegenseitiges Helfen, Unterstützen und Erklären herausgefordert werden. Besondere Begabungen werden gefördert. Die Rolle im Klassenverband ändert sich häufig und relativiert Lernvorsprünge und Leistungsrückstände. Gelerntes an andere Kinder weitergeben zu können, erhöht die Lernmotivation und die Selbstwirksamkeit.

Kulturelle und sprachliche Vielfalt in der Schule

In den meisten Kindergärten und Schulen gehören zur Gemeinschaft auch Kinder aus verschiedenen Kulturen und mit anderen Erstsprachen. Mohammed zum Beispiel spricht in seiner Familie Arabisch, seine Eltern fasten im Fastenmonat Ramadan und feiern zum Abschluss der Fastenzeit Bajram. Vor neun Jahren ist seine Familie aus Marokko nach Südtirol gekommen, und Mohammed ist hier geboren. Im Kindergarten und auf dem Spielplatz spricht er Deutsch. Manchmal fehlt ihm zwar ein Wort, aber das ist kein großes Problem. Ardita ist in Tirana geboren. Ihr Vater arbeitet seit zwölf Jahren in Bozen, ihre Mutter ist vor einem Jahr mit den drei Kindern nach Südtirol gekommen. In der Familie wird Albanisch gesprochen. Ardita spricht auch ein bisschen Italienisch, Deutsch versteht sie inzwischen recht gut, beim Sprechen ist sie aber noch zurückhaltend. Die Familie feiert die Geburtstage und Neujahr, religiöse Feste werden nicht gefeiert. Timor ist erst vor einem Monat nach Brixen gekommen; er ist zweisprachig aufgewachsen, mit dem Vater spricht er Russisch, mit der Mutter

Rumänisch. Deutsch wird er erst in der Schule lernen, zusammen mit Mutaraf aus Pakistan und Pawel aus Polen, die auch erst vor Kurzem hierhergekommen sind. Das Staatsgesetz (DPR 394/1999/Art. 45) sichert den Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund die gleichen Rechte und Pflichten zur Bildung wie den Gleichaltrigen mit italienischer Staatsbürgerschaft zu.

Wenn Kinder die deutsche Sprache noch nicht gut beherrschen, ist das für die Kinder selbst, aber auch für die Lehrpersonen und die Mitschülerinnen und Mitschüler eine große Herausforderung. Kinder haben das Recht auf einen individuellen Bildungsplan und gezielte Maßnahmen, wie Sprachkurse, besondere Aufgabenstellungen und individuelle Bewertung. Sie werden so begleitet, dass sie nach und nach die Unterrichtssprache lernen. Wenn Kinder sich in der Klasse wohlfühlen und Freunde finden, lernen sie rasch, sich zu verständigen.

Die Vielfalt an Kulturen und Sprachen in Kindergarten und Schule ist herausfordernd, gleichzeitig auch anregend und bereichernd für alle. Interkulturelle Kompetenz wird zunehmend zu einer Schlüsselkompetenz.

Kinder erarbeiten sich diese Kompetenz, wenn sie von klein auf selbstverständlich mit Kindern aus verschiedenen Kulturen aufwachsen. Sie lernen, dass es verschiedene Sprachen und Schriften gibt, sie erfahren, dass in anderen Familien andere Feste oder die gleichen Feste anders gefeiert werden. Sie beobachten, lernen Neues kennen, machen sich über sich selbst und über die anderen Gedanken. Dieser Prozess der Auseinandersetzung ist für die Entwicklung der Persönlichkeit und des Selbstbildes der Kinder bedeutsam und wird von den pädagogischen Fachkräften im Kindergarten und von den Lehrpersonen in der Klasse durch Initiativen zur interkulturellen Bildung begleitet.

Kinder mit Auffälligkeiten in der Entwicklung oder im Lernen

Die Unterschiedlichkeit der Schülerinnen und Schüler ist groß, ihre Entwicklung ist so einzigartig wie ihr Fingerabdruck. Diese Vielfalt an Begabungen, Fähigkeiten und Schwächen ist der Reichtum der Klassengemeinschaften. Maria findet Buchstaben und Ziffern faszinierend, sie kann bereits einige Wörter lesen und schreiben, Werner weiß sehr viel über Tiere, Karin ist körperlich beeinträchtigt und braucht Hilfe, alltägliche Handlungen zu bewältigen. Max kann sich verbal nicht ausdrücken und versteht oft nicht, was die anderen sagen. Alle leben und lernen in der Gemeinschaft der Gleichaltrigen, haben das Recht und die Pflicht, gemeinsam mit anderen zu lernen und am schulischen Alltag teilzuhaben.

Um diesen vielfältigen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden, machen Lehrerinnen und Lehrer differenzierte und individuelle Lernangebote und ermöglichen durch unterschiedliche Unterrichtsformen vielfältige Entwicklungen und Lernfortschritte. Das Recht auf angepasste Lernziele, auch von den allgemeinen Zielen abweichende, wird gewährleistet. Auf der Basis der individuellen Entwicklungs- und Lernbedürfnisse werden spezifische Lern- und Bildungsziele festgelegt und entsprechende Maßnahmen geplant. In Zusammenarbeit von Familie, Lehrpersonen und Fachkräften der Dienste wird der Individuelle Bildungsplan (IBP) erarbeitet. Dabei werden die pädagogisch-didaktischen

Vorhaben, die therapeutischen Maßnahmen sowie alle anderen Initiativen (schulische und außerschulische) berücksichtigt. Spezifisch ist auch die Entscheidung, welches Personal zum Einsatz kommt. Je nach Situation und Bedarf wird in den Klassen zusätzliches pädagogisches Personal – Integrationslehrperson, Mitarbeiter oder Mitarbeiterin für Integration – eingesetzt. Eltern nehmen eine Schlüsselfunktion ein, sie kennen die Stärken und Bedürfnisse ihres Kindes am besten, ihre Informationen und Anregungen sind unentbehrliche Hilfen für die Fachkräfte des Kindergartens und die Lehrpersonen, für Mitschüler und Mitschülerinnen und deren Eltern.

Familien, Führungskräfte, Pädagoginnen des Kindergartens, Lehrpersonen und Fachkräfte der Dienste tragen gemeinsam dazu bei, den Übergang vom Kindergarten in die Schule gut vorzubereiten und zu begleiten:

Familien

- sehen im Schuleintritt einen wichtigen Schritt zur Weiterentwicklung und denken frühzeitig daran,
- sprechen bereits vor der Einschreibung mit der Leiterin und den pädagogischen Fachkräften des Kindergartens, den Fachpersonen des Sanitätsbetriebs sowie Expertinnen und Experten,
- treten mit der Schule rechtzeitig in Austausch und informieren die Schulführungskraft über die spezifischen Bedürfnisse des Kindes,
- leiten die diagnostischen Dokumente an die Schule weiter und geben bekannt, mit welchen Diensten oder Fachkräften sie zusammenarbeiten,
- klären, ob zur Bewältigung des Schulweges ein Beförderungsdienst erforderlich ist und beantragen gegebenenfalls diesen,
- nehmen Angebote wahr, um mit der Institution Schule vertraut zu werden,
- sprechen ihre Wünsche und Fragen klar an und nutzen das Recht, Antworten darauf zu bekommen,
- unterstützen die Zusammenarbeit aller am Bildungsprozess beteiligten Personen und Dienste,
- tragen durch Offenheit und Transparenz zu Wissen und Verständnis für die spezifische Situation bei.

Kindergarten und Schule

- unterstützen und sorgen für den Erfahrungsaustausch zwischen Eltern, Fachkräften des Kindergartens und Lehrpersonen,
- sorgen für die Erstellung des funktionellen Entwicklungsprofils (FEP),
- leiten die Beseitigung eventueller architektonischer Barrieren in die Wege,
- leiten – falls erforderlich – die Durchführung schalldämmender Maßnahmen ein,
- schaffen die erforderlichen spezifischen Einrichtungsgegenstände, Lernmaterialien an,
- beantragen die notwendigen personellen Ressourcen,
- planen besondere Initiativen und Projekte rechtzeitig,
- planen Besprechungen und Fortbildung, um die Lehrpersonen auf die neue Situation vorzubereiten.

Fachkräfte der Dienste des Sanitätsbetriebs

- beraten und unterstützen bei der Entscheidungsfindung,
- überprüfen Stärken und Schwächen der Kinder,
- erstellen Diagnosen, arbeiten bei der Ausarbeitung des FEP mit,
- bieten Beratung und erforderliche Therapien an.

In unseren inklusiven Bildungseinrichtungen werden die Gemeinsamkeiten und die Individualität aller Schülerinnen und Schüler gestärkt.

Mädchen und Jungen werden dabei unterstützt, weitgehend selbstbestimmt das Leben zu gestalten und aktiv an der Gemeinschaft teilzuhaben. Alle erfahren die Unterschiedlichkeit der Seinsweisen und entdecken die Normalität der Vielfalt.

Unterrichtszeit und pädagogische Konzepte

Unterrichtszeit

An den Grundschulen werden unterschiedliche Unterrichtszeiten angeboten. Sie reichen von den Regelklassen mit Fünf-Tage-Woche über verlängerte Angebote bis hin zur Ganztagschule. Die verpflichtende Unterrichtszeit umfasst ein Mindestjahresstundenkontingent von 850 Stunden in der ersten Klasse und von 918 Stunden von der zweiten bis zur fünften Klasse. Unter Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen gewährleistet die Schule zudem jeder Schülerin und jedem Schüler das Recht, im Wahlbereich Angebote im Ausmaß von mindestens einer bis maximal drei Wochenstunden in Anspruch zu nehmen.

Ganztagschule

In einigen Schulen Südtirols sind Ganztagsklassen eingerichtet. Diese umfassen 39 Wochenstunden, in denen die Mensazeit und die Pausen eingeschlossen sind.

Montessori-Mittelpunktschulen

An fünf Standorten – in Bozen, Brixen, Bruneck, Meran und Schlanders – gibt es in den Schulsprengeln Bozen/Europa, Brixen/Milland, Meran/Untermais, Schlanders und an der Grundschule Bachlechner/Bruneck jeweils Klassen mit Montessori-Ausrichtung. Interessierte Eltern haben die Möglichkeit, ihre Kinder dort einzuschreiben, die Anzahl der Plätze ist jedoch begrenzt.

Besondere pädagogische Schwerpunkte

Viele Schulen setzen im Rahmen ihrer autonomen Befugnisse unterschiedliche pädagogisch-didaktische und inhaltliche Schwerpunkte (Reformpädagogik, Musik, Sprachen, Bewegung und Sport ...), die im Dreijahresplan der Schule verankert sind.



Die Basis für Lernen und Entwicklung



Ernährung und Bewegung

Eine ausgewogene Ernährung, vielseitige Bewegung und Entspannungsmomente im Alltag bilden drei zentrale Säulen der Gesundheit, die es vom Kindesalter an zu stärken gilt. Sie tragen dazu bei, dass Kinder effektiv lernen, sich gut entwickeln und körperlich und seelisch im Gleichgewicht sind. Neben ausreichender Bewegung gilt es, für eine gesunde körperliche und geistige Entwicklung von Kindern ein gesundes Ernährungsverhalten zu fördern. Durch eine appetitliche und kindgerechte Zubereitung lässt sich der oft dürftig ausgeprägte kindliche Hunger auf gesunde Lebensmittel anregen. Werden die Kinder zudem in die Auswahl der Nahrungsmittel und in die Zubereitung der Mahlzeiten miteinbezogen, wird der Bezug zu den Speisen verstärkt.

Das gesunde Frühstück

Eine wichtige Mahlzeit ist das Frühstück. Es soll die Energie für den Start in den Tag liefern.

Für Kinder ist ein **gesundes und ausgewogenes Frühstück von besonderer Bedeutung, da es die Lernaktivität am Vormittag unterstützt.**

Unverzichtbar sind dabei Getreideprodukte, Milch oder Milchprodukte und Obst oder Obstsaft. Vollwertigen und möglichst naturbelassenen Lebensmitteln ist der Vorzug zu geben. Nach einem gesunden Frühstück liefert eine vollwertige Jause weitere Nährstoffe und Energie für den Schultag. Frühstück und Jause ergänzen sich. Käufliche Pausensnacks sind in der Regel zu süß und zu fett und enthalten meist kaum Vitamine, Mineral- und Ballaststoffe. Wichtig ist auch das Trinken. Die Aufnahme von ausreichend Flüssigkeit – möglichst Wasser, verdünnte Obstsaft und Tee – fördert den Verdauungsvorgang.

Bewegungsfreude und Spiellust

Familien, die den natürlichen Bewegungsdrang und die Spiellust ihres Kindes unterstützen, sich selbst gerne bewegen und Phasen der Entspannung vorleben, tragen viel zur Gesundheit ihres Kindes bei. Fördern Sie den natürlichen Bewegungsdrang Ihres Kindes und halten Sie sich die gesundheitsfördernde Notwendigkeit von kindlicher Bewegung vor Augen. Ermöglichen Sie Ihrem Kind, sich regelmäßig an der frischen Luft auszutoben, und ermutigen Sie es, beim Spielen Neues auszuprobieren. Oft werden Kinder aus Sorge um ihre Sicherheit daran gehindert, Bewegungserfahrungen zu machen. Es gilt, die Freude an der Bewegung zu unterstützen und Risiken realistisch einzuschätzen. Trauen Sie bei Herausforderungen Ihrem Kind die Fähigkeit zur Bewältigung zu. Übersteigerte Anforderungen, zu hohe Erwartungen überfordern die Kinder und belasten sie.



Der sichere Schulweg

- Entscheiden Sie sich bewusst für den Fußweg und ermöglichen Sie Ihrem Kind das Erlebnis „Schulweg“.
- Suchen Sie den sichersten Schulweg, nicht den kürzesten. Nutzen Sie die Hilfen im Straßenverkehr (Zebrastrifen, Ampeln ...) und üben Sie trotz Ampel den Blick in beide Richtungen vor dem Überqueren der Straße.
- Kinder lernen vieles durch Beobachten und Nachahmen. Wirken Sie durch Ihr richtiges Verhalten auf der Straße als Vorbild.
- Gehen Sie schon vor Schulbeginn mit Ihrem Kind öfters den Weg zur Schule. Übung erzeugt Sicherheit. Wiederholen Sie, was Ihr Kind noch nicht sicher beherrscht, und bestärken Sie es, wenn es sich richtig verhält.
- Überlassen Sie Ihrem Kind die Führung. Das regt zum Mitdenken an. Sie merken, in welchen Bereichen es noch unsicher ist.
- Das Kind kann den Weg zwischen Wohnung und Schule selbst „erobert“. Das erweitert seine Eigenständigkeit und ermöglicht ihm wichtige Erfahrungen. Auf dem gemeinsamen Weg zur Schule können Kinder auch

Bekanntschaffen mit anderen Kindern machen und Freundschaften schließen.

- An Wintertagen, bei Dämmerung, Dunkelheit oder Regen sollte Ihr Kind helle Bekleidung tragen. Reflektierende Streifen und Katzenaugen auf Schultaschen werden von den Autofahrern und Autofahrerinnen frühzeitig erblickt.
- Achten Sie darauf, Ihr Kind morgens pünktlich loszuschicken, damit es seinen Schulweg nicht in Eile zurücklegen muss.
- Fährt Ihr Kind mit dem Fahrrad zur Schule, wählen Sie den sichersten Weg aus und fahren Sie schon vor Schulbeginn mit Ihrem Kind öfters den Weg. Halten Sie das Kind an, den Helm zu tragen und überprüfen Sie die Fahrtüchtigkeit des Fahrrads.
- Die Kinder sind auf dem Weg zwischen Wohnung und Schule durch die Unfallversicherung des Landes versichert. Die Aufsicht obliegt den Eltern.
- Alle Kinder können bei Mindestentfernung kostenlos den Transport der Schülerinnen und Schüler in Anspruch nehmen. Informationen darüber erhalten Sie im Sekretariat Ihrer Schuldirektion.

Hinweis: Für alle Kinder unter 14 Jahren, die den Schulweg selbständig und ohne Begleitung zurücklegen, holt die Schule eine entsprechende Erlaubnis der Eltern / Erziehungsverantwortlichen ein. Das Formular dafür erhalten Sie bei der Schuleinschreibung bzw. später im Sekretariat oder über die Website der betreffenden Schuldirektion.

Sitzhaltung und Schultasche

Richten Sie Ihren Blick auf eine rückschonende Sitzhaltung Ihres Kindes am Schreibtisch und auf die Größe und das Gewicht seiner Schultasche. Diese sollte nicht über die Schultern hinaus reichen und nicht mehr als zehn bis maximal zwölf Prozent des Körpergewichts des Kindes betragen. Helfen Sie Ihrem Kind beim Packen, damit der Schwerpunkt des Gewichts nahe am Körper und hoch liegt. Kontrollieren Sie nicht nur am Beginn des Schuljahres, sondern immer wieder das Gewicht der Tasche und räumen Sie auch kontinuierlich gemeinsam mit Ihrem Kind die Schultasche aus.

Wie Kinder lernen

Natürliche Lernfreude und Neugier erhalten

Kinder sind kompetente Lernerinnen und Lerner. Sie haben vor Schuleintritt so viel gelernt, wie sie später in so kurzer Zeit nicht mehr lernen werden. Im Kindergarten nehmen die Kinder eine aktive Gestalterrolle in ihren Lern- und Bildungsprozessen ein. Die Grundschule knüpft an die natürliche Neugier, die positiven Lernerfahrungen und die Erfolgserlebnisse der Kinder an. Das Vertrauen in die Lernbereitschaft der Kinder, eine gestaltete Lernumgebung sowie der nötige Freiraum für eigenständiges Arbeiten spielen dabei eine entscheidende Rolle. Kinder entwickeln ihre Fähigkeiten beim aktiven Tun, beim Erproben eigener Lösungswege, aber auch beim Bewältigen von Schwierigkeiten. Die Anerkennung, Ermutigung und Unterstützung der Lehrpersonen und Eltern fördern das Selbstvertrauen und schaffen einen positiven Zugang zu Herausforderungen und neuem Lernen.

Orientierung an Kompetenzen

Die Fähigkeit zum lebenslangen Lernen wird bereits sehr früh erworben und bildet eine der Grundvoraussetzungen, um künftige Anforderungen erfolgreich zu bewältigen. Mehr denn je müssen Schülerinnen und Schüler heute nicht nur Wissen erwerben, sondern sich Kompetenzen aneignen, um ihr Lernen selbst zu steuern.

Ziel aller schulischen Lernprozesse ist es, die Schülerinnen und Schüler zu Experten für ihr eigenes Lernen zu machen, damit sie Aufgabenstellungen selbstständig angehen und bearbeiten können.

Kompetenzorientierter Unterricht befähigt die Lernenden zu eigenverantwortlichem Arbeiten und selbstständigem Handeln. Die Entwicklung von Kreativität, Flexibilität, vernetztem Denken, der Umgang mit Information und Wissen sowie die Kommunikations- und Problemlösungskompetenz gewinnen an Bedeutung. Der Blick richtet sich darauf, was Schülerinnen und Schüler können und wie sie Aufgaben lösen. Eine Kompetenz reduziert sich nicht auf ein festgelegtes, durch intensives Üben automatisiertes Wissen, sondern schließt die Umsetzung des Gelernten mit ein. Wer kompetent ist, kann etwas, ist handlungsfähig und übernimmt für sich und für andere Verantwortung.

Voneinander und miteinander lernen

In der Klassengemeinschaft lernen Kinder gemeinsam mit anderen Kindern. Gerade darin stecken Chancen für das soziale Lernen. Kinder müssen nicht nur lernen, sich in der neuen Gruppe zurechtzufinden, sondern



auch, sich selbst als Persönlichkeit mit Stärken und Schwächen wahr- und anzunehmen. Für eine gesunde Entwicklung brauchen Kinder Aufgaben, die sie bewältigen, und Herausforderungen, an denen sie wachsen können. Der Anfangsunterricht geht von der einzelnen Schülerin und dem einzelnen Schüler aus und sieht seine Aufgabe darin, die Erfahrungen und individuellen Zugänge der Kinder zu den Lerngegenständen aufzugreifen, zu erweitern und zu differenzieren. Entdeckendes, problemlösendes Lernen und Formen offenen Unterrichts fördern die Eigenaktivität und die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler, die Lernprozesse zu reflektieren und die Verantwortung für das Lernen selbst zu übernehmen. Umwege und Fehler bei Lösungsversuchen sind wichtige Zwischenschritte im Lernprozess.

Methodische Prinzipien

Die Kinder

- machen Erfahrungen mit möglichst vielen Sinnen,

- wählen und bearbeiten selbstständig Aufgaben und übernehmen Verantwortung für das eigene Lernen,
- sind selbst tätig und kontrollieren ihre Arbeitsergebnisse weitgehend selbst gewinnen Einsichten durch eigenes Probieren,
- arbeiten häufig mit einem Partner, mit einer Partnerin oder in der Gruppe zusammen und lernen dabei voneinander,
- denken über ihre Aktivitäten nach, tauschen sich darüber aus und reflektieren ihre Lernwege und Lernergebnisse.

Als Grundlage für lebenslanges Lernen gelten folgende Schlüsselkompetenzen:

- Kreativität
- Problemlösefähigkeit
- Teamfähigkeit
- Neugier
- Offenheit
- Flexibilität
- Eigeninitiative

Zur grundlegenden Bildung gehören immer auch Kompetenzen wie verlässlich arbeiten, zusammenarbeiten, über Lernergebnisse und Lernwege nachdenken, Methoden selbstständigen Arbeitens kennen und anwenden, lernen und leisten wollen. Diese fächerübergreifenden Ziele sind Teil jeden Lernens in allen Bereichen.

Wahlmöglichkeiten

Damit alle Schülerinnen und Schüler ihre individuellen Fähigkeiten bestmöglich entfalten und selbstgesteuert und eigenverantwortlich lernen, bietet jede Schule Wahlmöglichkeiten. Diese zusätzlichen Bildungsangebote richten sich an Schülerinnen und Schüler auch aus unterschiedlichen Klassen und Jahrgangsstufen und berücksichtigen deren Interessen und Bedürfnisse. Es entstehen neue Lernpartnerschaften. Die Schülerinnen und Schüler gestalten bewusst die eigenen Lernwege mit.



Lesen und Schreiben lernen

Bereits vor Schuleintritt befassen sich Kinder mit Schrift und gewinnen dabei grundlegende Einsichten, auf die sie aufbauen. Untersuchungen haben gezeigt, dass die Entwicklungsunterschiede bei Schulanfängerinnen und Schulanfängern drei bis vier Jahre ausmachen können. Deshalb ist es notwendig, dass der Unterricht auf die unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder eingeht.

Didaktische Angebote, die alle Kinder im Gleichschritt zum Lesen und Schreiben führen, werden ihnen nicht gerecht. Das Kind mit seinen Erfahrungen, seinem Wissen und seinen Interessen steht im Mittelpunkt. Konzepte und Methoden im Lese- und Schreibunterricht haben sich weiterentwickelt. Offene Unterrichtsformen und vielfältiges, anregendes Lernmaterial ermöglichen den Kindern einen aktiven, handelnden Umgang mit Schrift. Kinder arbeiten entsprechend ihrem Lernrhythmus und ihren Fähigkeiten. Das bedeutet, dass nicht alle Kinder zur gleichen Zeit an denselben Aufgaben arbeiten.

Wie Kinder die Schrift erobern

Lesen und Schreiben lernen ist Denkentwicklung. Kinder nähern sich nach und nach über qualitativ unterscheidbare Stufen ihren Vorstellungen über unser Schriftsystem. Vier grundlegende Einsichten müssen Kinder gewinnen, um kompetente Schreiberinnen und Schreiber zu werden: Die Kinder verstehen, dass Schrift

Bedeutung trägt und diese Bedeutung durch die Schrift fixiert wird – das heißt, der Inhalt bleibt gleich, auch wenn die (vor-)Lesende Person wechselt.

- Sie gewinnen die Einsicht, dass die Schrift an ein ganz bestimmtes Zeicheninventar und an bestimmte Konventionen gebunden ist – das heißt, die Bedeutung von Wörtern ist abhängig von einer bestimmten Abfolge bestimmter Zeichen in einer verabredeten Richtung.
- Sie begreifen, dass unsere Schrift keine Begriffsschrift, sondern eine Alphabetschrift ist – das heißt, es reicht nicht aus, sich einzelne Wörter komplett zu merken, wie z. B. den eigenen Namen, den viele Kinder bereits schreiben können. Sie begreifen, dass die Laute der gesprochenen Sprache abgebildet werden.
- Sie begreifen, dass die Schrift Rechtschreibnormen unterliegt. Neben dem lauttreuen Prinzip gibt es noch Regeln, wie einzelne Wörter geschrieben werden.

Das gemeinsame (Vor-)Lesen

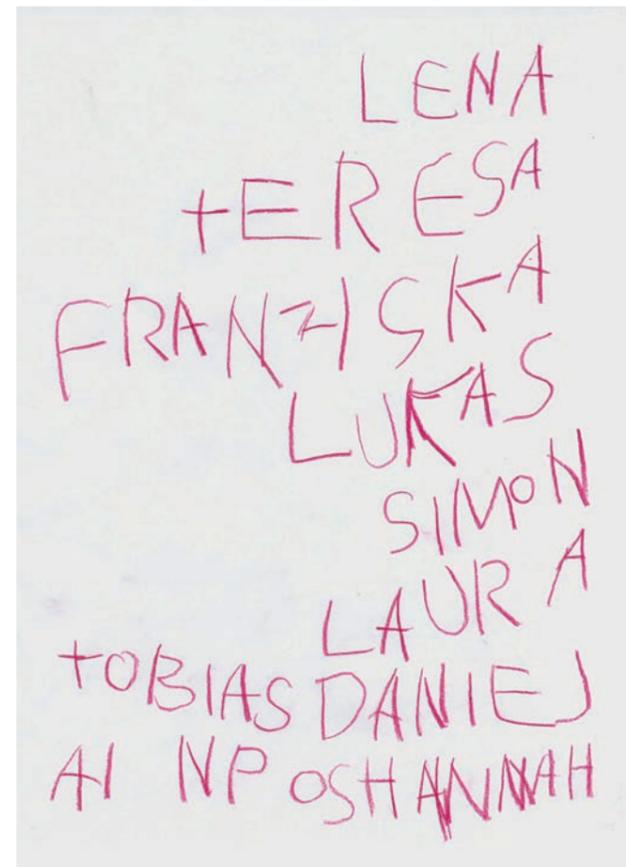
Lesen ist Grundvoraussetzung für lebenslanges Lernen. Deshalb ist es von großer Bedeutung, im Anfangsunterricht die positive Lesehaltung zu stärken und auszubauen. Das Leseerlebnis beim gemeinsamen Vorlesen

- regt Kinder an, eine aktive, sinnsuchende Haltung gegenüber Texten zu entwickeln,
- macht neugierig und weckt die Lust auf das Lesen,
- erweitert den Wortschatz und bietet Modelle und Baumuster für eigene Texte,
- ermöglicht eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Selbst- und Weltansichten.

Schriftelemente und Leseverfahren

Der Unterricht bietet gezielt Angebote und Übungen, um

- die einzelnen Buchstaben und Laute kennenzulernen,
- Einsichten in die Struktur der Buchstabschrift zu gewinnen und beim Lesen die Synthese und die Sinnerwartung zu unterstützen.



Obwohl die Schülerinnen und Schüler von Anfang an alle Buchstaben präsentiert bekommen (Anlauttabelle), werden in wiederkehrenden Arbeitsformen, etwa am Buchstabentag, einzelne Buchstaben mit Beispielwörtern in den Mittelpunkt gerückt. Das Lesen stellt zu Beginn eine große Anforderung dar und bedarf gezielter Förderung. Lesespiele und einfache Texte bieten interessante und abwechslungsreiche Leseanreize.

Aufbau und Sicherung eines Grundwortschatzes

Von Anfang an brauchen Kinder Beispiele normgerechter Verschriftung, um zu erkennen, wie Schreibweisen festgelegt sind. Die verschiedenen Rechtschreibmuster und Regeln entdecken die Kinder durch

- das Sammeln und Ordnen von häufig verwendeten Wörtern,
- das Erforschen der Schrift,
- das Sprechen und Nachdenken über Schreibweisen,
- den vielfältigen Umgang mit Schrift.

Freies Schreiben eigener Texte

Die Kinder schreiben bereits in den ersten Schulwochen mithilfe der Anlauttabelle und mit Unterstützung der Lehrperson eigene Wörter, später Texte, um

- die hohe Motivation zu nutzen und das Zutrauen zum Verfassen eigener Texte zu gewinnen, von Anfang an die Funktion und Verwendungsformen von Schrift zu erfahren,
- durch selbstständiges Konstruieren von Wörtern grundlegende Einsichten in den Aufbau der Schrift zu gewinnen.

Aus Fehlern lernen

Die Schreibversuche der Kinder sind anfangs rechtschriftlich noch nicht korrekt, haben aber einen großen Wert. In ihren Schreibweisen vereinfachen die Kinder die Rechtschreibregeln gemäß ihrer Entwicklung. Die Vereinfachungen folgen einer bestimmten Logik und sind notwendige Vorstufen auf dem Weg zur Normschrift. Früher galt das Prinzip: Kinder sollen keine Fehler machen. Heute gilt es, die Kinder auf ihrem Weg zum richtigen Schreiben zu begleiten.

Umwege und Fehler bei Lösungsversuchen sind wichtige Zwischenschritte im Lernprozess. Kinder durchlaufen in der Schreibentwicklung folgende Stufen:

- von der willkürlichen Buchstabenfolge zur lautorientierten Schrift
 - von unvollständigen Wörtern zum lauttreuen Schreiben
 - vom lauttreuen Schreiben zur Übernahme von Rechtschreibmustern
 - von übergeneralisierten Schreibmustern zur korrekten Rechtschreibung
- Eltern dürfen sich über lauttreue Texte ihrer Kinder im ersten Schuljahr freuen.

Lesen und Schreiben: Zehn Tipps

1 Grundregel: Versuchen Sie nicht, Ihr Kind selbst zu unterrichten.

Bieten Sie ihm aber Möglichkeiten, neugierig zu werden auf Schrift in Büchern, auf Etiketten und Schildern usw. Vor allem sollten Sie auf spontane Fragen des Kindes und sein Interesse an Schrift immer mit Informationen und Zuwendung eingehen.

2 Lesen Sie Ihrem Kind so oft wie möglich vor.

Lassen Sie das Kind die Bücher oder Zeitschriften, den Zeitpunkt und die Dauer selbst wählen. Wenn Ihr Kind mit in das Buch schaut, können Sie beim Lesen manchmal auch mit dem Finger von Wort zu Wort springen. Machen Sie dann gleichzeitig kurze Pausen beim Sprechen, sodass dem Kind auffallen kann, welche Sprecheneinheiten und welche Schrifteinheiten zusammengehören.

3 Auch wenn Sie für sich lesen: Sprechen Sie den Text leise mit, wenn Ihr Kind in der Nähe ist.

Viele Kinder wissen gar nicht, was ihre Eltern machen, wenn sie in ein Buch oder in eine Zeitung schauen. Außerdem wird das Kind so vielleicht neugierig darauf, was Sie lesen. Sie können dann mit ihm über das Foto im Zeitungsartikel reden und gleichzeitig auf den Text zeigen: „Hier steht übrigens noch ...“

4 Kommentieren Sie Ihre eigenen Lese- und Schreibaktivitäten.

Reden Sie auch, wenn Sie Ihren Einkaufszettel schreiben. Fragen Sie Ihr Kind: „Was muss ich noch aufschreiben, damit wir es beim Einkaufen nicht vergessen?“ Lesen Sie im Geschäft den Zettel wieder laut vor: „Hier steht noch: Ein Kilogramm Zucker – wo finden wir den? Ah, da steht Zucker!“

5 Lassen Sie Ihr Kind raten, was Schilder und Aufschriften bedeuten.

Auf der Straße, in der Werbung, auf Packungen. Machen Sie es aufmerksam auf Ähnlichkeiten von Wörtern, für die es sich interessiert: „Siehst du: Polizei sieht vorne genauso aus wie Post – und die Wörter hören sich auch beim Sprechen gleich an: P-ost – Polizei.“ Aber üben Sie mit dem Kind nicht das Alphabet oder die Schreibweise einzelner Wörter. Belassen Sie es bei gelegentlichen Hinweisen und bei Antworten auf ausdrückliche Fragen des Kindes.

6 Spielen Sie Sprachspiele.

„Welche Wörter hören sich am Anfang gleich an?“ Machen Sie die Aufgabe durch eigene Beispiele klar: Lampe – Licht – Luft ... Achtung: Nicht buchstabieren, sondern nur den Laut sagen. Auch Reime und Aufgaben wie: „Ich sehe was, was du nicht siehst, das Wort fängt mit O an“, fördern die Sprachbewusstheit. So wird das Kind auf die Laute der Sprache aufmerksam, an denen die Schrift mit den Buchstaben anknüpft.

7 Wenn ihr Kind Bilder malt: Sprechen Sie mit ihm über das, was es malt.

Formulieren Sie aus dem, was Ihr Kind sagt, eine vereinfachte Beschreibung des Bildes. Bieten Sie ihm diese als Titel für die Zeichnung an: „Ah, ‚das Auto rast‘ – soll ich dir das darunterschreiben?“ Sprechen Sie langsam beim Schreiben, sodass das Kind erlebt, wie Sprache zur Schrift wird. Am besten schreiben Sie in BLOCKbuchstaben, möglichst ein bis drei Zentimeter groß.

8 Gestalten Sie mit dem Kind eigene Poster, kleine Hefte und Büchlein.

Helfen Sie ihm, Wörter und Bilder nach seinen Wünschen auszuschneiden, selbst zu malen, aufzukleben, aufzuschreiben ... Basteln Sie mit dem Kind ein schönes Kästchen für seine eigenen Wörter, die Sie ihm nach und nach auf kleinen Kärtchen schenken.

9 Akzeptieren Sie Kritzeln und andere Schreibversuche Ihres Kindes.

Nehmen Sie ernst, was das Kind dazu erzählt. Fehler sind nicht schlimm. Auch die gesprochene Sprache hat Ihr Kind über fehlerhafte Zwischenstufen gelernt. Erkennen Sie die Schreibweisen des Kindes als seine Leistungsstufe an. Später in der Schule können Sie ihm daneben zum Vergleich anbieten, „wie die Erwachsenen das schreiben“.

10 Regen Sie Verwandte oder Freunde an, Ihrem Kind Briefe oder E-Mails zu schreiben.

Bieten Sie ihm an, aufzuschreiben, was es auf den Brief antworten will. Lesen Sie zwischendurch die ersten Abschnitte und am Ende den ganzen Brief wieder vor.

Hans Brügelmann und Erika Brinkmann

Ausführender:

Die 10 Tipps sind auf der Homepage der Landeskindergartendirektion unter

www.provinz.bz.it/bildung-sprache/kindergarten/familien/uebergaenge.asp

in Italienisch, Arabisch, Bosnisch – Kroatisch – Serbisch, Urdu, Albanisch und Englisch abrufbar.

Wer Wurzeln hat, kann wachsen

Katholischer Religionsunterricht

Im Religionsunterricht ist Raum und Zeit für die großen Fragen des Kindes nach dem Woher, Wozu und Wohin, nach Ursprung und Sinn allen Lebens.

Hier hat das Kind die Möglichkeit, an diesem anregenden Suchprozess teilzunehmen. Es kann dabei Entdeckungen in der Welt des christlichen Glaubens machen: Die Schülerinnen und Schüler erleben die großen Feste im Kirchenjahr, lernen, sich zu sammeln und zu sich zu kommen, zu lauschen, zu staunen, ihre ganz persönlichen Gedanken wahrzunehmen und Worte dafür zu finden.

Das Kind kann entdeckend in die Welt des Glaubens reisen, neue und wertvolle Erfahrungen machen und sensibel für die Vielfalt religiöser Vorstellungen werden.



Rechtliche Grundlagen:

Der katholische Religionsunterricht gehört zum Bildungsauftrag der Schule und wird in Südtirol allen Schülerinnen und Schülern erteilt – unter Vorbehalt des Verzichts, den die Eltern bzw. Erziehungsverantwortlichen in Ausübung ihrer Gewissensfreiheit erklären.

Die Verzichtserklärung für den Religionsunterricht erfolgt bei der Online-Einschreibung. Schülerinnen und Schüler, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, haben das Recht

- ein Alternativangebot zu besuchen,
- selbstständig unter Aufsicht zu arbeiten oder
- während des Religionsunterrichtes unter Begleitung eines oder einer Erwachsenen die Schule zu verlassen.

Sprache lernen, lernen über Sprache

Sprache als Schlüssel zur Bildung

Jedes Kind bringt beim Übertritt in die Schule seine eigene sprachliche Biografie mit, die geprägt ist von der Sprache oder den Sprachen, die in der Familie gesprochen wird oder werden, der Sprache des Umfeldes, der Sprache des Kindergartens, den das Kind bisher besucht hat. Diese sprachlichen Prägungen können sehr vielfältig sein und sie bestimmen und beeinflussen auch das zukünftige Lernen in der Schule.

In manchen Fällen können sich Eltern bei der Einschreibung in die Schule entscheiden, ob sie die deutsche oder italienische Grundschule wählen. Die Annahme, ein Kind würde ohne jegliche Kenntnisse der Schulsprache grundlegende Kulturtechniken erwerben und fast nebenbei Lerninhalte und Sprache aufnehmen, ist ein Trugschluss und führt oft zu Überforderung. Deshalb ist gut zu überlegen, welche sprachlichen Voraussetzungen ein Kind mitbringt, in welcher Sprache es seinen Bildungsweg am besten bewältigen kann, in welcher Sprache und durch welche Maßnahme ihm die Familie auch die erforderliche Unterstützung gewähren kann.

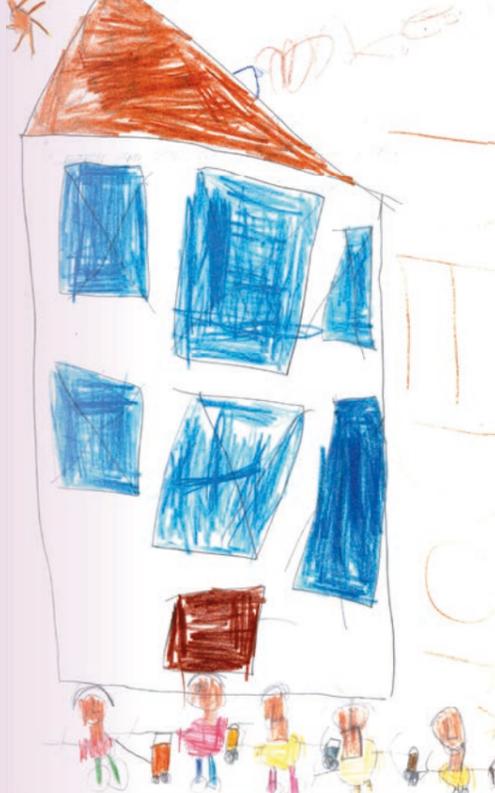
Es empfiehlt sich daher, vor der Einschreibung Kontakt mit der Schule aufzunehmen und sich ausführlich zu beraten.

Italienisch in der ersten Klasse

Die zweite Landessprache

Das Konzept des Zweitsprachenunterrichts baut auf wissenschaftlichen Erkenntnissen auf und orientiert sich an der Welt der Kinder. Kommunikation ist das Hauptziel der Zweiten Sprache im Anfangsunterricht. Spielszenen und Märchen hören und nachspielen, Lieder hören und selbst singen, das sind die vorrangigen Aktivitäten im Unterricht. Die Anforderungen in der ersten Klasse gehen vom Hören zum Hörverstehen, um dann

langsam und schrittweise zum Sprechen zu gelangen. Durch das aufmerksame Zuhören und das Nachsprechen gelangen die Kinder zum mündlichen Ausdruck. Nachahmung und ständige Wiederholung sichern die Sprachmuster. Der Italienischunterricht erweitert die sprachlichen Erfahrungen der Kinder und wirkt sich positiv auf das sprachliche Lernen insgesamt aus.



Kinder entdecken die Welt der Zahlen und Formen

Anfangsunterricht in Mathematik

Die Entdeckung der Zahlen- und Formenwelt beginnt lange vor dem Schulanfang. Die meisten Kinder lernen bereits im Kindergartenalter die Zahlwortreihe auswendig. Sie verwenden sie für das Zählen von Dingen, ohne eines auszulassen oder doppelt zu zählen. Sie haben gelernt, dass das zuletzt genannte Zahlwort die Anzahl der gezählten Dinge bezeichnet.

In der Welt der Formen haben sie beim Zeichnen und Malen, auf Spielfeldern und Spielbrettern, mit Würfeln, Bauklötzen und Bällen ebenfalls vielfältige Erfahrungen mit Linien, Flächen und Körpern gemacht. Sie haben gelernt, sich im Raum zu orientieren. Freilich ist die Welt der Zahlen und Formen den Kindern unterschiedlich weit vertraut, wenn sie in die Schule kommen. Für alle jedoch gilt:

Schulanfängerinnen und Schulanfänger sind keine Lernanfängerinnen und Lernanfänger, auch nicht in Mathematik. Schulanfang ist für mathematisches Tun nicht die Stunde Null.

Drei Zugänge zur Zahlenwelt

Die Kinder haben also bereits verschiedene Zugänge zu den Zahlen entdeckt. Diese werden im Anfangsunterricht genutzt und ausgebaut.

Wir unterscheiden drei wichtige Zugänge: Das Schreiten auf der Zahlenreihe, das Erfassen von Anzahlen und das Verstehen von Zahlen in der Umwelt.

- Auf der Zahlenreihe bewegen sich Kinder zunächst zählend, sodann in Schritten (z. B. in Zweier-, Vierer- oder Fünferschritten) vorwärts und auch rückwärts.
- Anzahlen erfassen Kinder leichter, wenn sie gegliedert sind, wie etwa die Würfel- oder aufgereichte Fünfergruppen. Grundlegend ist die Gliederung der zehn aus zwei Fünfern, der zwanzig aus zwei Zehnern. Zwanzig ist der Zahlenraum des kleinen Einspluseins, also des Anfangsunterrichts.
- Den dritten Zugang bieten die Zahlen in der Lebenswelt der Kinder. Dazu gehören zum Beispiel das eigene Alter und jenes von Geschwistern, das Geburtsdatum, der Adventskalender, bedeutsame Uhrzeiten, sodann die eigene Körpergröße, die Schuhgröße, das Geld, die eigene Haus-, Auto-, Telefonnummer und anderes. Die

Erfahrungen sind von Kind zu Kind unterschiedlich. Sie sind aber eine wichtige Grundlage für einen persönlichen Zugang zur Zahlenwelt.

Eltern können den Einstieg ihres Kindes in die Zahlenwelt unterstützen, wenn sie zum Beispiel mit ihm Würfel- und Kartenspielen, Dinge im Alltag oder auf Bildern mit ihm zählen, wenn sie mit ihm über Uhrzeiten, über Längen und Gewichte sprechen oder wenn es den Tisch für die Familie decken darf.

Leitideen für den Anfangsunterricht

Der mathematische Anfangsunterricht schließt an Vorerfahrungen und Vorkenntnisse der Kinder an. Da diese sehr unterschiedlich sind, wäre es falsch, mit den Kindern Schrittmäßig für Schrittmäßig voranzuschreiten und den Stoff sozusagen häppchenweise an sie heranzutragen. Ein solcher Unterricht kann keinem Kind gerecht werden. Vielmehr versuchen die Lehrpersonen, durch reichhaltige Aufgaben für jedes Kind angemessene Anforderungen bereitzuhalten. Darum wird der Zahlenraum in ganzheitlicher Weise auch von Anfang an bis 20 geöffnet. Für das kleine Einspluseins, das zentrale Thema des ersten Schuljahres, stehen Aufgaben bereit, die es jedem Kind ermöglichen, von seinen besonderen Voraussetzungen aus zu lernen. Das beziehungsreiche Netz des Einspluseins wird in mehreren Durchgängen von verschiedenen Seiten her immer neu geknüpft. Die Wege, auf denen dies geschieht, sind nicht vorgeschrieben. Die Aufgabe $6 + 8 = 14$ lösen einige (noch) über das Weiterzählen bis 14; andere verdoppeln die 6 auf 12 und fügen noch 2 hinzu, oder sie füllen den Zehner, fügen also zweimal eine 4 hinzu. Für die Kinder ist es einfacher, auf eigenen Wegen zu rechnen. Die dabei entstehende Vielfalt erscheint nicht als hinderlich, sondern ist Anlass für Austausch und Verständigung. Die Art, wie gelernt wird, ist nach diesen Leitideen von großer Bedeutung: Sie unterstützt eigenes Denken sowie das Darstellen und Begründen von Gedanken.

Fertigkeiten und Fähigkeiten

Das Üben steht nach wie vor im Zentrum des Mathematikunterrichts und dient dem Aufbau von Rechenfertigkeiten im Einspluseins und später im Einmaleins. Die Übungsaufgaben sollten aber immer auch einen interessanten fachlichen Hintergrund haben, den die Kinder entdecken, verstehen oder gar begründen können, aber nicht müssen. In solchen Aufgaben, die über das Wiederholen hinaus auch kleinere oder größere Entdeckungsfelder anbieten, sind Lernziele und allgemeinbildende Ziele untrennbar verbunden. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von produktiven Übungen.

Umgang mit Unterschieden

Für die Schule sind Unterschiede zwischen den Kindern eine große Herausforderung. Das betrifft nicht nur den



Mathematikunterricht, sondern auch die Sprache, das Gestalten, den Sport, die Musik oder den Umgang mit anderen. Es gilt, jedes Kind seinen Fähigkeiten gemäß optimal zu fördern und nicht von allen das Gleiche zu erwarten. Wir versuchen, dies über Lernumgebungen zu erreichen: Das sind reichhaltige Aufgaben, die allen zugänglich sein müssen, die auf verschiedene Weise und auf unterschiedlichen Niveaus bearbeitet werden.

Fehler zulassen

Wird wirklich gelernt, gibt es Fehler. Sie gehören zum Lernen. Wichtig ist, dass das Kind aus Fehlern lernt. Fehler machen ist ein notwendiger Durchgang zur Erkenntnis. Das Kind soll spüren, dass es sich für Fehler im Mathematikunterricht keinesfalls schämen muss. Wir befürworten einen mathematischen Anfangsunterricht, der

- den Kindern den Sinn für das Ganze zutraut und sie nicht kleinschrittig gängelt,
- die Begegnung mit der Zahlen- und Formenwelt als Entdeckungsreise plant,

- allen Kindern eigene Wege zutraut und sich mit Vorschriften zurückhält,
- die Verständigung der Kinder untereinander und mit den Lehrpersonen ernst nimmt und ihr einen hohen Stellenwert einräumt. So erst kann der Weg vom Lernen jedes einzelnen Kindes zu gemeinsamen Begriffen, Regeln und Verfahren gelingen. Eltern unterstützen ihr Kind weniger, indem sie es anleiten und ihm Dinge vorzeigen, sondern vielmehr, indem sie es beobachten und ihm zuhören. So können sie teilhaben an der Entdeckungsreise ihres Kindes in die Welt der Mathematik. Die Welt der Zahlen und Formen hält für alle faszinierende Erfahrungen und Entdeckungen bereit.

Elmar Hengartner
Schweiz, Aus- und Weiterbildner in der Mathematik der Grundschule

Kinder stellen Fragen an die Natur

Kinder haben von klein auf viele Fragen an die Natur, einen hohen Forscherdrang sowie großes Interesse an Phänomenen aus ihrer Umwelt.

Im Kindergarten und in der Grundschule werden das Interesse und die Freude der Kinder an den Naturwissenschaften durch selbstständiges Tun, beim Nachfragen, Untersuchen, Experimentieren gepflegt und vertieft.

Der handlungsorientierte Unterricht animiert die Kinder zu beobachten und zu untersuchen, zu vermuten und zu überprüfen, zu beschreiben und zu reflektieren sowie Fragen forschend nachzugehen. Das gründliche Durchdenken, das Versprachlichen von Vermutungen, Deutungen und

Schlussfolgerungen führen zu verstehen dem Lernen und tragfähigem Wissen. Kindern sollte nicht nur in der Schule Zeit und Raum geboten werden, sich ihren Fragen an die Natur zu widmen, sondern auch zu Hause bei ganz alltäglichen Handlungen, wie zum Beispiel beim Kochen, Waschen, Essen und Spielen. Im Hof oder im Garten, bei einer Fahrt mit dem Rad, Zug, Bus oder Auto, beim Ausflug auf den Berg, am See oder in Wald und Wiese finden Kinder immer wieder Gelegenheiten, ihre Umwelt zu erforschen. Auch das scheinbar belanglose Plantschen im und mit dem Wasser

oder das Spielen im Sand stellen viele kleine physikalische Experimente dar, mit denen die Kinder sich beispielsweise die Eigenschaften von Wasser und Sand selbstständig erschließen.

Viele kleine und große Erfahrungen außerhalb und innerhalb der Schule tragen dazu bei, dass sich das Kind ein Bild der Natur und der Wissenschaft selbst erschließt.



Computer und Tablet als Werkzeuge zum Lernen

Digitale Medien wie Computer, Smartphone, Tablet, Fotoapparat usw. gehören heute zur Alltagswelt vieler Kinder und machen daher auch vor den Türen des Kindergartens und der Schule nicht Halt.

Kinder haben häufig einen ganz anderen Zugang zu digitalen Medien als Erwachsene, sie nähern sich ihnen meist neugierig und sorglos. Das erleichtert ihnen auf der einen Seite das Lernen, kann aber auf der anderen Seite auch Gefahren mit sich bringen, wenn die Kinder damit allein gelassen werden.

Kinder brauchen im Umgang mit digitalen Medien kompetente Begleitung durch Erwachsene, die sowohl die Chancen als auch die Risiken im Blick haben.

Wie in anderen Bereichen gilt auch hier: Je jünger die Kinder sind, desto mehr Schutz und Begleitung brauchen sie.

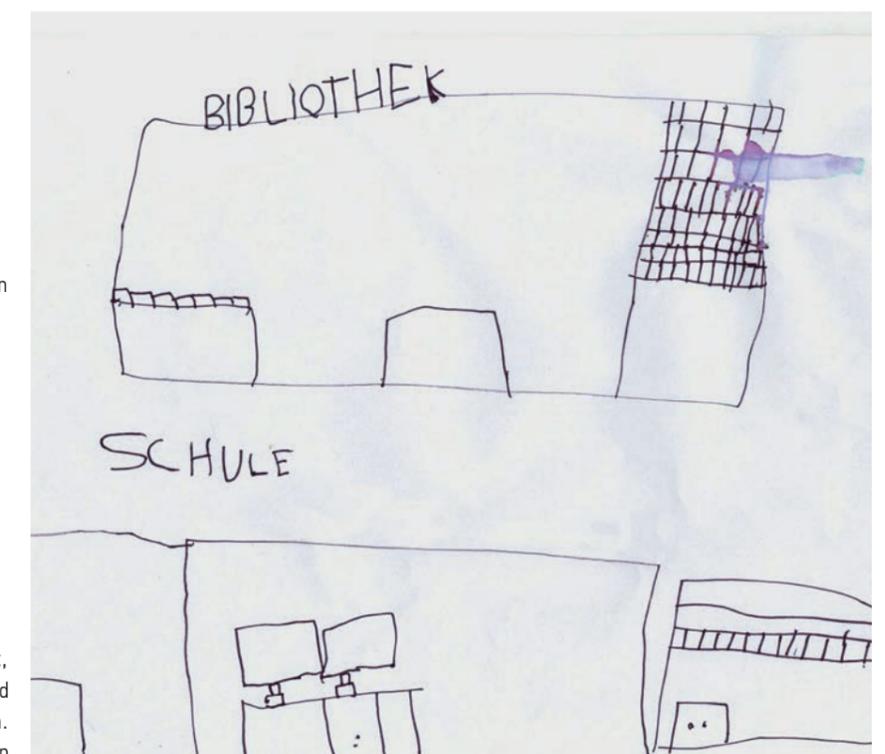
Im Unterschied zum Fernsehen, das vorrangig die emotionale Dimension bedient, da es in der Regel passiv genutzt und vor allem als genussvolle Unterhaltung gesehen wird, bieten diese Medien Kindern zahlreiche Möglichkeiten, selbst tätig zu werden und ihre Lernprozesse aktiv zu steuern. Frühe Medienbildung in Kindergarten und Grundschule setzt dort an: Die Handlungsdimension tritt in den Vordergrund. Es geht in erster Linie darum, Kinder dabei zu begleiten, alle ihnen zur Verfügung stehenden Medien kompetent und kreativ für ihre eigenen Anliegen zu nutzen. Dabei ist es von zentraler Bedeutung, dass die Kinder Anknüpfungspunkte an ihre Erfahrungswelt, an ihr bereits erworbenes Wissen finden und sich entsprechend weiterentwickeln können. Im Sinne des ganzheitlichen Lernens werden

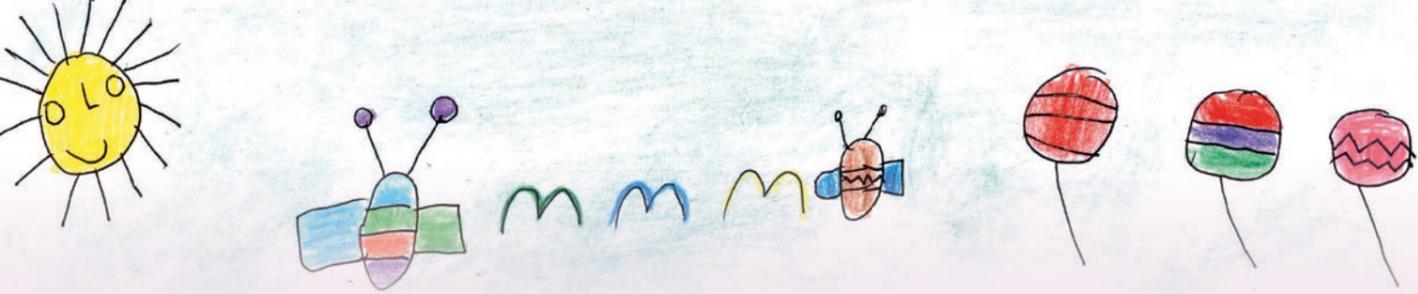
Impulse gesetzt, den Kindern aber vor allem auch Lernräume zur Verfügung gestellt, die es ihnen ermöglichen, sich ihrem Entwicklungsalter entsprechend eigenständig damit auseinander zu setzen.

Bei der Arbeit mit den digitalen Medien und guten Programmen bringen sich Kinder kreativ ein. Sie werden selbst zu Akteurinnen und Akteuren und gewinnen Einsicht in Prozesse und Abläufe, die damit verbunden sind. Je offener ein Programm ist, desto besser können Kinder eigene Ideen entwickeln und auch umsetzen. Andererseits ist darauf zu achten, dass die verwendeten Programme einfach zu bedienen sind und für die Kinder verständlich bleiben.

Die Mädchen und Jungen setzen sich bereits im Kindergarten mit Medien sowie Kommunikations- und Informationstechnik aktiv auseinander und gehen dabei von ihren Erfahrungen, Fragen und Interessen aus. In der Grundschule wird dieser Prozess weitergeführt; hier findet dann zunehmend auch Reflexion auf verschiedenen Ebenen statt.

Zur Medienkompetenz der Kinder gehören die Kenntnis der Anwendungsmöglichkeiten der Geräte und das Erwerben von Fertigkeiten im praktischen Umgang damit genauso wie die zweckbestimmte und kreative Nutzung derselben.





Die Bewertung im Anfangsunterricht

Schatzsuche statt Fehlerfahndung

Die Bewertung ist darauf ausgerichtet, die Schülerinnen und Schüler in ihrem Lernen zu fördern, sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen und den Aufbau eines realistischen Selbstbildes anzubahnen. Zentrale Leitidee ist dabei die individuelle Förderung unter Berücksichtigung der Voraussetzungen jedes einzelnen Kindes. Kinder sind von Natur aus lernfreudig und neugierig und wollen in ihren Leistungen von anderen anerkannt werden.

Vor allem die Erfahrungen, die ein Kind beim Schuleintritt macht, sind entscheidend für seine weitere Lernentwicklung und prägend für die Aufrechterhaltung seiner Lernfreude.

Aus diesem Grunde sind die Lehrpersonen im Anfangsunterricht darum bemüht, allen Schülerinnen und Schülern ein erfolgreiches Lernen zu ermöglichen und sie in ihrer Lern- und Leistungsbereitschaft zu fördern.

Beobachtung der Schülerinnen und Schüler

Gerade bei einer Schulanfängerin und einem Schulanfänger ist es unerlässlich, die individuellen Lernvoraussetzungen zu erfassen, um die schulischen Lernprozesse danach auszurichten. In diese umfassende Beobachtung wird das gesamte pädagogische Umfeld mit einbezogen. Es werden geeignete pädagogische Situationen geschaffen, in denen das Kind sich selbst als Akteurin oder Akteur seines Lernens erfahren kann.

Überprüfung der Lernprozesse und Lernergebnisse

Die Bewertung stützt sich auf Beobachtungen und auf die Dokumentation der Lernentwicklung. Die Fortschritte im Lernen sowie in der persönlichen Entwicklung eines Kindes werden kontinuierlich und in unterschiedlichen Situationen beobachtet, dokumentiert und in periodischen Abständen überprüft und bewertet. Dabei wird Bezug genommen auf die Zielsetzungen, die für das Kind festgelegt wurden.

Begleitung und Beratung

Die Lehrpersonen begleiten und beraten das Kind auf seinem individuellen Lernweg. Sie helfen ihm, sich selbst Ziele zu setzen sowie sich selbst realistisch einzuschätzen,

und sie geben Rückmeldungen zu seinem Lernen und Leisten und konkrete Hinweise zum Weiterlernen. Dies erfolgt in regelmäßigen Gesprächen sowohl mit den Eltern als auch mit der Schülerin oder dem Schüler. Die Lernberatung hilft der Schülerin und dem Schüler, die persönlichen Lernfortschritte zu erkennen, zunehmend Klarheit über eigene Stärken und Schwächen, Ziele und Anforderungen des Unterrichts zu gewinnen und fordert dazu auf, das Lernen aktiv mitzugestalten.

Eltern informieren

Die Bewertungsergebnisse werden im Bewertungsbogen festgehalten und den Kindern und Eltern mitgeteilt. In einem Gespräch werden die Eltern über die Lernfortschritte in den einzelnen Fächern und fächerübergreifenden Lernbereichen, das individuelle Lernverhalten sowie die Selbst- und Sozialkompetenz ihrer Kinder informiert.

Die Dokumentation der Lernentwicklung führt die vielfältigen Beobachtungen über einen längeren Zeitraum in unterschiedlichen Situationen zusammen. Sie gibt Einblicke in das Lernen der Kinder und in die Bewertung ihrer Lernentwicklung.

Zu Hause lernen

Kinder brauchen Zeit

Die meisten Kinder müssen sich erst an das neue Lernpensum in der Grundschule gewöhnen. Gelernt werden soll nach dem Rhythmus von Anspannung und Entspannung. Darum schaffen Pausen, in denen Kinder spielen oder einfach nur trödeln können, einen Ausgleich zu den Lernphasen. Das Kind braucht ausreichend Zeit für Bewegung im Freien, wo es sich erholen und spielen kann – allein und mit anderen Kindern. Smartphone, Tablet, Fernsehen oder Computer sollten nicht die erste Wahl bei der Freizeitgestaltung sein.

Hausaufgaben geben den Eltern Gelegenheit, Einblicke in das schulische Lernen zu erhalten. Sie sollen aber keine Belastungsprobe für Eltern und Kinder darstellen.

Tipps für das Lernen zu Hause

Nur so viel helfen wie nötig, sollten die Eltern nach dem Motto von Maria Montessori „Hilf mir, es selbst zu tun!“. Das Kind sollte die Aufgaben allein bewältigen können. Wenn es dabei öfters Schwierigkeiten hat, ist ein Gespräch mit den Lehrpersonen erforderlich. Bleiben Sie während der Hausaufgabe in der Nähe des

Kindes, um ihm bei Fragen behilflich sein zu können, aber nicht, um ihm die Aufgaben abzunehmen.

- Das Kind sollte stets am selben Arbeitsplatz und möglichst zur gleichen Zeit arbeiten können.
- Finden Sie die tägliche Zeit heraus, in der Ihr Kind besonders leistungsfähig ist. Manche Kinder müssen nach dem Essen eine Pause machen, während andere ihre Hausaufgaben gleich im Anschluss an den Unterricht erledigen möchten.
- Störquellen wie Radio oder Fernsehgerät werden ausgeschaltet. Kleinere Kinder sollten die Schülerin oder den Schüler nicht ablenken.
- Die Aufgaben sollten nicht zu umfangreich sein. In der ersten Klasse verwendet die Schülerin oder der Schüler maximal dreißig Minuten dafür. Prüfen Sie selbst die Situation und sprechen Sie gegebenenfalls mit den Lehrpersonen, wenn das Kind täglich lange mit den Aufgaben befasst ist.
- Achten Sie auf die richtige Sitzhaltung und auf das korrekte Halten des Schreibmaterials.
- Eine positive Rückmeldung nach Erledigung der Aufgabe stärkt das kindliche Selbstvertrauen in die eigene Leistungs- und Lernfähigkeit.
- Lassen Sie nicht außer Acht, dass Kinder viele Kompetenzen in der Auseinandersetzung mit anderen Kindern und Erwachsenen weiterentwickeln. Deshalb sind soziale Kontakte auch außerhalb der Schule wichtig und notwendig.





Eltern Mit Verantwortung

Unsere Kinder verbringen sehr viel Lebenszeit in Kindergarten und Schule. Wir Eltern haben zusammen mit den Bildungseinrichtungen einen Bildungs- und auch Erziehungsauftrag wahrzunehmen (siehe Schülercharta Art. 1: „Die Schule ist eine Erziehungsgemeinschaft ...“). Wir teilen uns daher sehr viele Aufgaben und Verantwortungen. Umso wichtiger ist es für uns und für unsere Kinder, dass gegenseitiges Vertrauen eine feste Grundlage in dieser Erziehungs- und Bildungspartnerschaft bildet.

Unsere Kinder erzählen daheim – mehr oder weniger ausführlich – von ihren Erfahrungen im Kindergarten und in der Schule. Wir bekommen Rückmeldungen der pädagogischen Fachkräfte und Lehrpersonen bei den Sprechtagen, den Elternabenden oder in persönlichen Sprechstunden. Wir erfahren von Lernerfolgen oder auch -misserfolgen durch die „offizielle“ Bewertung und in Zeugnissen. Wir erhalten Informationen durch schriftliche Mitteilungen.

Wie diese Kommunikation zwischen uns und den Bildungseinrichtungen gestaltet wird, ist für das gegenseitige Vertrauen und auch für die gemeinsame, ganzheitliche Begleitung unserer Kinder und Jugendlichen wesentlich. Wir Eltern wollen uns aktiv dafür einsetzen, dass diese Kommunikation zwischen Familie einerseits und Kindergarten und Schule andererseits konstruktiv verläuft und das gegenseitige Vertrauen verstärkt wird. Wenn bei Kontakten Unklarheiten oder Konflikte aufkommen, liegt es auch an uns, Unterstützung zu suchen und sie in Anspruch zu nehmen. Es gibt unterschiedliche Unterstützungssysteme wie zum Beispiel die Pädagogischen Beratungszentren, die auch uns Eltern beratend zur Seite stehen.

Die gesetzlichen Grundlagen unseres Bildungswesens haben sich in den letzten Jahren pädagogisch und didaktisch maßgeblich weiterentwickelt: Der Kindergarten und die Schule sind der Inklusion verpflichtet, sie garantieren die Individualisierung beim Lernen, müssen also alle unsere Kinder und Jugendlichen in den Besonderheiten ihrer Bedürfnisse erkennen und fördern, um dann auch das Leben in Gemeinschaft

erfolgreich zu gestalten. Diese Grundlagen sind wesentlich, damit – darauf aufbauend – qualitatives inhaltliches Lernen gestaltet werden kann. Dafür herrscht im Landesbeirat der Eltern große Zustimmung. Wenn wir sehen, wie sich in Kindergarten und Schule die gesetzlich verankerten Rahmenrichtlinien und die darin festgeschriebenen Leitideen mit Leben und Freude füllen, dann können wir umso stärker mit den schulischen Begleitern und Begleiterinnen unserer Kinder und Jugendlichen zusammenarbeiten. Wir wollen erreichen, dass möglichst viele Eltern aktiv Einsicht in die derzeitigen Rahmenbedingungen für Bildung in Südtirol nehmen, und dass an unseren Bildungseinrichtungen die passenden Methoden und Instrumente zum Einsatz kommen, um uns Eltern zu informieren und zu involvieren.

Ein weiteres zentrales Thema für uns Eltern ist die Förderung der Mehrsprachigkeit: die qualitative Sicherung der ersten Unterrichtssprache, die Wertschätzung der Erstsprachen und Dialekte, die qualitative Verankerung der jeweils anderen offiziellen Landessprache(n), die Wertschätzung zusätzlicher Sprachen. Die Förderung mehrerer Sprachen ist eine der großen Chancen, die sich uns Südtirolerinnen und Südtirolern bietet.

Wenn Kindergarten und Schule sich heute großen gesellschaftlichen Herausforderungen stellen müssen, so sind auch wir Eltern angehalten, konstruktive Beiträge zu leisten. Etwa indem wir uns in den demokratischen Mitbestimmungsgremien stark machen – als Elternsprecher, Elternräte, Schlichtungskommissare oder

Landesbeiräte, indem wir unter uns und mit dem Bildungspersonal für eine vorbildliche Wertegemeinschaft Allianzen bilden. Damit wir für gesunde Bildungseinrichtungen, eine gewaltlose Gemeinschaft, eine Bildung des Respekts und der Wertschätzung der Vielfalt gemeinsam eintreten und diese lösungsorientiert ermöglichen.

Im Zentrum steht die achtsame Begleitung der Kinder und Jugendlichen, damit diese dann daraus gestärkt ihren wertvollen Beitrag für unsere und ihre Zukunft leisten können.

Wir sehen es als unsere Aufgabe, Brücken zu bauen zwischen den Bedürfnissen der Kinder, der Eltern und den pädagogischen Fachkräften und Lehrpersonen in allen Bildungseinrichtungen. Wir wollen zuversichtlich zwischen den Kulturen Synergien schaffen durch die Förderung der Mehrsprachigkeit. Wir wollen gemeinsam Bildung neu denken und unsere Kinder auf die Herausforderungen dieser sich stark verändernden Welt vorbereiten.

In unserer Broschüre „Wir Eltern in der Schule“ erläutern wir Mitsprache und Mitbestimmung in den Bildungsinstitutionen näher. Sie können die Broschüre jederzeit unter www.provinz.bz.it/lbe einsehen.

Für den Landesbeirat der Eltern
Heidrun Goller

Elternbriefe und Elterntelefon

Die Südtiroler Elternbriefe

Sie wollen eine vertrauensvolle Beziehung zu Ihrem Kind aufbauen, es gut fördern und selbst nicht zu kurz kommen? Dann können Ihnen die Südtiroler Elternbriefe eine große Hilfe sein.

Mütter und Väter erfahren darin, worauf es in der Beziehung zu ihren Kindern und in der Erziehung ankommt. Sie erhalten Informationen zur Kommunikation in der Familie, zur Stärkung ihrer Kinder, zur Medienerziehung, zu medizinischen und rechtlichen Fragen. Zudem gibt es viele weitere Anregungen, zahlreiche Buchtipps sowie Adressen von Einrichtungen und Vereinen, die Angebote für Kinder und Familien bereithalten.

Autorinnen und Autoren der Elternbriefe sind Pädagoginnen und Pädagogen, Psychologinnen und Psychologen, Ärztinnen und Ärzte sowie Expertinnen und Experten aus verschiedenen Bereichen.

Bisher erschienen:

1. Elternbrief „Schwangerschaft und Geburt“
2. Elternbrief „Gut durch die ersten Monate“
3. Elternbrief „6 –12 Monate, Ihr Baby entdeckt die Welt“
4. Elternbrief „12–24 Monate, Gehen, sprechen, selber machen ...“
5. Elternbrief „24–36 Monate, Zusammenhänge erkennen, Selbstbewusstsein entwickeln“
6. Elternbrief „Kinder zwischen 3 und 5 Jahren: Neugierig und klug“
7. Elternbrief „Kinder zwischen 5 und 7 Jahren: Auf zu neuen Abenteuern“
8. Elternbrief „Kinder zwischen 7 und 10 Jahren: Schritt für Schritt größer“
9. Elternbrief – Jugendliche I, 10–13 Jahre, „Wenn die Pubertät beginnt“

Interessierte Mütter und Väter können die Elternbriefe kostenlos bei der Familienagentur oder online unter www.provinz.bz.it/elternbriefe bestellen und erhalten sie dem Alter des Kindes entsprechend zugesandt.

Information und Bestellung:
Familienagentur
Kanonikus-Michael-Gamper-Str. 1, 39100 Bozen
Tel. 0471 418360, elternbriefe@provinz.bz.it



Das Südtiroler Elterntelefon

Das Elterntelefon bietet Müttern und Vätern sowie anderen Erziehenden die Möglichkeit, sich einfach, schnell und kostenlos professionelle Hilfe in kleinen und großen Erziehungsfragen zu holen.

Sie erreichen die Beraterinnen und Berater unter der gebührenfreien Telefonnummer 800 892 829, montags bis freitags von 9.30 bis 12.00 Uhr und von 17.30 bis 19.30 Uhr. Sie schreiben lieber? Dann senden Sie eine E-Mail mit Ihrer Frage an die Adresse: beratung@elterntelefon.it



Beratung, Unterstützung, Information

DEUTSCHE BILDUNGSDIREKTION

39100 Bozen, Amba-Alagi-Straße 10

Landesdirektion Kindergarten		
Helena Saltuari, Landeskindergartendirektorin (ab November)	Tel. 0471 417650	Helena.Saltuari@schule.suedtirol.it
Sigrun Falkensteiner (bis Ende Oktober 2023)	Tel. 0471 417510	Sigrun.Falkensteiner@provinz.bz.it
Schulinspektorat		
Rosa Maria Niedermair, Schulinspektorin	Tel. 0471 417645	Rosa-Maria.Niedermair@provinz.bz.it
Christian Walcher, Schulinspektor	Tel. 0471 417629	Christian.Walcher@schule.suedtirol.it
Pädagogische Abteilung		
Gertrud Verdorfer, Abteilungsdirektorin	Tel. 0471 417220	Gertrud.Verdorfer@schule.suedtirol.it
Referat Inklusion		
Hansjörg Unterfrauner, Schulinspektor, Leiter des Referats Inklusion	Tel. 0471 417660	Hansjoerg.Unterfrauner@schule.suedtirol.it
Referat Migration		
Inge Niederfriniger, Referatsleiterin	Tel. 0471 417241	Inge-Elisabeth.Niederfriniger@schule.suedtirol.it

PÄDAGOGISCHE BERATUNGSZENTREN (PBZ)

Bei Fragen, Unsicherheiten oder Schwierigkeiten bei erzieherischen, schulischen und integrationsspezifischen Fragestellungen finden Sie Unterstützung und Beratung an den Pädagogischen Beratungszentren (PBZ) in den Bezirken und an der Deutschen Bildungsdirektion.

Pädagogisches Beratungszentrum Bozen	
Amba-Alagi-Straße 10, 39100 Bozen, Tel. 0471 417241	
Inge Niederfriniger, Leitung	Pbz.Bozen@schule.suedtirol.it
Pädagogisches Beratungszentrum Brixen	
Stadelgasse 8b, 39042 Brixen, Tel. 0472 251573	
Alexander Plattner, Leitung	Pbz.Brixen@schule.suedtirol.it
Pädagogisches Beratungszentrum Meran	
Sandplatz 10, 39012 Meran, Tel. 0473 252207	
Irene Windegger, Leitung	Pbz.Meran@schule.suedtirol.it
Pädagogisches Beratungszentrum Bruneck	
Rathausplatz 10, 39031 Bruneck, Tel. 0474 582350	
Wolfgang Grüner, Leitung	Pbz.Bruneck@schule.suedtirol.it
Pädagogisches Beratungszentrum Schlanders	
Protzenweg 8/a, 39028 Schlanders, Tel. 0473 620373	
Maria Aloisia Muther, Leitung	Pbz.Schlanders@schule.suedtirol.it

SANITÄTSBETRIEB DER AUTONOMEN PROVINZ BOZEN

Psychologischer Dienst: Der Psychologische Dienst ist zuständig bei Entwicklungsstörungen, Erziehungsproblemen, Beeinträchtigungen, Lernschwierigkeiten, Verhaltensproblemen, emotionalen Problemen (Angst, Depression, Lebenskrisen), psychosomatischen Störungen sowie psychologischen Problemen.

Gesundheitsbezirk	Adresse	Telefon
Bozen	Galileo-Galilei-Straße 2/E	0471 435001
Meran	Rossinistraße 1	0473 251000
Brixen	Dantestraße 51	0472 813100
Bruneck	Spitalstraße 11	0474 586220



Deutsche
Bildungsdirektion

Willkommen in der Schule - Ein Elternratgeber zum Schulanfang Schuljahr 2024/2025

Herausgeber: Deutsche Bildungsdirektion
Presserechtlich verantwortlich: Maja Clara

Redaktion: Christa Messner, Rosa Maria
Niedermaier, Helga Pircher, Helena Saltuari,
Christian Walcher

Autorinnen und Autoren: Christian Alber, Sigrun
Falkensteiner, Rita Gelmi, Christian Laner, Eva
Margherita Lanthaler, Christa Messner, Helga
Mock, Martina Monsorno, Paolo Morandi, Inge
Niederfriniger, Sara Oberhofer, Helga Pircher,
Ulrike Pircher, Maria Luisa Reckla, Gudrun Schmid,
Gertrud Verdorfer, Monica Zanella

Zeichnungen: verschiedene deutschsprachige
Kindergärten in Südtirol

Anschrift und Sitz der Redaktion

Deutsche Bildungsdirektion,
Amba-Alagi-Straße 10, 39100 Bozen,
Tel. 0471 417511
redaktioninfo@schule.suedtirol.it
[www.provinz.bz.it/bildung-sprache/
deutschsprachige-schule](http://www.provinz.bz.it/bildung-sprache/deutschsprachige-schule)

Grafik: Nadia Eisenkeil

Eingetragen beim Landesgericht Bozen
unter Nr. 18 vom 26.09.2002.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem,
pH-neutralem Papier, 100% recycelbar.
Verwendung und Nachdruck von Texten nur mit
Angabe der Quelle gestattet.

November 2023



INFO online lesen – als PDF zum Downloaden:
www.provinz.bz.it/bildung-sprache/deutschsprachige-schule